

# Eine Fabrikhalle für die Arbeiter

GZ-Serie: Arbeit, Lohn und Brot, Teil 3 / Viele kommen in der Textil- und Polsterindustrie unter

#45

**RECKENFELD. Soziale Spannungen und wirtschaftliche Not in den Familien herrschen im Reckenfeld der Nachkriegszeit.**

In einer Zeitung ist 1949 zu lesen: „Als vor wenigen Wochen bei verschiedenen Betrieben eine Flaute einsetzte, konnte man meinen, es handle sich hierbei um jene Erscheinungen, wie sie fast in jedem Jahr für kurze Zeit zu verzeichnen waren.“ Und weiter: „Die Absatzschwierigkeiten spitzen sich jetzt allerdings zu, und das ist neu für die Branche. Kurzarbeit wird eingeführt. Zu Hunderten stehen die Arbeiter vor den Auszahlungsstellen des Arbeitsamtes. Wirtschaftliche Not in den Familien, Lähmung des Geschäftsverkehrs und soziale Spannungen sind die Folge dieser Entwicklung.“

Während junge Menschen das Heft immer mehr selbst in die Hand nehmen können,

weil auch der Arbeitsmarkt weitere Arbeitskräfte verlangt, haben ältere Menschen wenig Geld zum Leben zur Verfügung.

Die Lage für diese Personengruppe ist nicht rosig. 1953 baut Richard Lück – ein engagierter Unternehmer – eine große Fabrikhalle, dadurch können immer mehr Arbeiter aus Reckenfeld eingestellt werden. Dazu kommt die Heimarbeit, die sich in der Bevölkerung bemerkbar macht. 1954 hat der Betrieb eine Abteilung mit 30 Lehrlingen, und viele Einheimische wie auch auswärtige Fachleute stehen in Lohn und Brot.

## Schreinerei eingerichtet

Zu dieser Zeit wird auch eine Schreinerei eingerichtet, und auswärtige Arbeiter leben hier in Kost und Logis. Im März 1954 macht sich ein Redakteur über die künftigen Schulabgänger Gedanken:

„90 Kinder verlassen die Schulen. Die Schulentlassung steht unmittelbar bevor. Die Berufsfrage nimmt einen breiten Raum im Denken der Kinder und im Familienkreis ein, verbunden mit den Bemühungen um eine Lehrstelle. Ein erheblicher Teil der Kinder ist noch nicht beruflich versorgt. Da im Handwerk nicht ausreichend Lehrstellen zur Verfügung stehen, muss sich ein Großteil den angebotenen Lehrstellen anpassen.“

Eine erhebliche Anzahl der Kinder kommt in der Textilindustrie und in der ansässigen Polstermöbelindustrie unter. Die meisten der Schüler sind gerade erst 14 Jahre alt geworden und stehen bereits im Berufsalltag.“ „1956 verlassen täglich 1 000 Menschen den Ort, um sich ihren Le-

bensunterhalt zu verdienen. Der Zugang von Bergleuten aus Reckenfeld ins Gebiet von Heesen bei Hamm

**„Kurzarbeit wird eingeführt. Zu Hunderten stehen die Arbeiter vor den Auszahlungsstellen des Arbeitsamtes.“**

nahm in den letzten Wochen stark zu. Augenblicklich werden die Bergleute, die meist nur Nachtschicht machen, mit einem Autobus abgeholt“, schreibt ein Redakteur im März.

Immer mehr Männer finden Arbeit im Handwerk und in Fabriken. Frauen suchen sich ebenfalls Arbeit, auch wenn es für sie schwerer ist, neben ihrem „Beruf“ Hausfrau zu sein. Ein Zeitzeuge: „Reckenfeld sei zwar aus vielen unterschiedlichen Personengruppen zusammengesetzt gewesen, dadurch aber auch interessant. Es habe nicht nur gescheiterte Existenzen in Reckenfeld gegeben, sondern auch für damalige Verhältnisse gut situierte Personen. So

habe der Postbote die Auszahlung der Rente an seinen Vater (Steiger) einmal mit der Bemerkung kommentiert: ‚Dies müsse ja wohl für 3 Monate reichen.‘

## Gute Rente bezogen

Es waren vor allem die pensionierten Bergleute, die über eine gute Rente verfügen konnten.“ Das ist lange her. Flexibilität und Anpassung gehören heute zum Berufsalltag, viel anders war es damals auch nicht, um in Lohn und Brot stehen zu können.

## Der Autor



Manfred Rech (71), Reckenfelder, beschäftigt sich seit zehn Jahren mit der Ortsgeschichte. [www.geschichte-reckenfeld.de](http://www.geschichte-reckenfeld.de)



Etwas Besonderes im tristen Reckenfelder Alltagsleben war eine Vermählung der eigenen Kinder: hier die Familie Meer.

Serie der Grevener Zeitung – Damals und Heute – Teil 45